

OKR Olaf Grobleben

Predigt über Eph 4,15f zum 43. Jahresfest des Simeon-und Hanna-Stift, Varel, am 24.08.02

Liebe Jahresfest-Gemeinde,

die Zeiten sind nicht leicht, die Altenpflege ist ins Gerede gekommen, und das nicht erst seit heute. Angebliche oder tatsächliche Missstände in Altenheimen werden in der Presse undifferenziert angeprangert, sodass sich die Einrichtungen insgesamt an den Pranger gestellt fühlen müssen. Diakonie- und Sozialstationen schlagen Alarm und weisen auf aus ihrer Sicht schwierige Rahmenbedingungen hin, die ihre Arbeit erschweren und zu großen finanziellen Problemen insbesondere eben in der ambulanten Pflege von alten Menschen und kranken Patientin zuhause führen. Immer wieder geht es in diesen Gesprächen und Auseinandersetzungen sowohl in der Öffentlichkeit als auch in internen Gesprächen zwischen Heimbetreibern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Pflege- und Krankenkassen als den Kostenträgern dabei um finanzielle Fragen. Wie kann Altenpflege, wie kann ambulante Pflege so finanziert und gesichert werden, dass Bewohner und Patienten Sicherheit und Geborgenheit in der Betreuung erfahren können?

Nochmal also: die Zeiten sind nicht leicht, aber einer guten Tradition folgend feiern wie trotzdem auch in diesen Zeiten das Jahresfest. Es ist eine Gelegenheit, zusammenzukommen, Gemeinschaft vor Ort zu erleben und zu spüren, dass da in allem Unbill und in allen Schwierigkeiten etwas ist, das uns zu einer Gemeinschaft

verbindet, und ein Geist weht, der uns gemeinsam prägen will. Was Ziel unserer Gemeinschaft hier im Stift sein kann, das mag der Predigttext nahebringen, der im Brief des Apostels Paulus an die Epheser im 4. Kapitel steht. Da heißt es in den Versen 15 und 16:

Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am anderen hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst auferbaut in der Liebe.

Wahrhaftig sein in der Liebe – einen Leib bilden - wachsen hin zu Christus, dem Haupt der Gemeinde – sich einander unterstützen. Schlagworte, kräftige Bilder, die davon zeugen, was die Kirche prägen und was in ihr gelten soll.

Natürlich, vorausgesetzt ist dabei mein, unser persönlicher christlicher Glaube. Aber der christliche Glaube ist doch mehr als mein, als unser persönlicher Glaube vor und an Gott. Glaube an Jesus Christus meint, sich von seinem Geist in die Gemeinschaft der Glaubenden und damit in seinen Leib hineinholen zu lassen. Und das Ganze geschieht nicht allein um meinetwillen, sondern hat darüber hinaus ein Ziel: den Leib Christi, wie der Apostel schreibt, den es aufzubauen gilt. Und wir sollen wachsen, auf Christus hin, aber auch hin zu unserem Nächsten, den wir unterstützen sollen. Beides gehört zusammen. Versuchen wir doch, diese Worte des Apostels ernst nehmen! Natürlich, das Simeon-und Hanna-Stift ist ein Altersheim - wer wollte

das schließlich ernsthaft bestreiten? Aber der Predigttext sagt uns, das es auch in dieser diakonischen Einrichtung um mehr geht und um anderes: auch hier, in diesem Haus, sind wir christliche Gemeinschaft, christliche Gemeinde und damit ein Glied unserer Kirche. Auch wir bilden, um es mit Bezug auf unseren Predigttext zu sagen, einen Teil des Leibes, dessen Haupt Christus ist.

Andererseits, so könnte man versucht sein einzuwenden, hängen wir hier im Haus vielleicht doch nicht mehr aneinander wie ein Glied am anderen? Gibt es nicht auch in der Dienstgemeinschaft wie in der Hausgemeinschaft Mißgunst, Streit und Konflikte? Sind die Gelenke, die uns verbinden, steif, vielleicht sogar zu steif geworden? Sodass wir uns nicht mehr gegenseitig unterstützen und füreinander da sind? Und schließlich, zugespitzt gefragt: haben wir hier als Hausgemeinschaft tatsächlich noch die Verbindung zu Christus, dem Haupt der Gemeinde?

Diese Fragen, liebe Gemeinde, mögen ungewöhnlich klingen in heutigen schwierigen Zeiten, in denen um die Zukunft der Pflege und der Heime gerungen wird. Und doch: aus der Perspektive unseres Glauben heraus sind sie sinnvoll, um den Weg dieser Gemeinschaft zu bestimmen und zu prägen.

Antworten auf diese Fragen kann ich natürlich nicht vorgeben. Die mag jeder und jede an seinem und ihrem Platz finden, aus der Perspektive der Bewohnerin, des Mitarbeiters, der Einrichtungsleitung. Antworten auf diese Fragen können auch Hinweis sein, wie sehr sich dieses Haus als ein christliches Haus begreifen und nach innen wie nach aussen darstellen kann. Hier ist insbesondere auch die Einrichtungsleitung gefragt, ein internes Konzept

zu erstellen, das dazu beitragen kann, das sich Mitarbeiter und Bewohner als Dienstgemeinschaft, als Weggemeinschaft verstehen und gegenseitig auch in Konflikten annehmen können.

So, auf diese Art und Weise, kann dann auch neu deutlich werden, was der Apostel mit dem Bilde des Leibes und der sich gegenseitig unterstützenden Glieder ausdrückt. So sehr uns unser persönlicher, eigener Glaube auch mit Christus verbinden mag, der christliche Glaube zielt immer auch auf den Leib der Glaubenden ab, will also in der Gemeinschaft konkret werden und unter uns Gestalt gewinnen. Das gilt gerade auch in einem Haus wie dem Simeon-und Hanna-Stift als einer kirchlich getragenen Einrichtung. Glieder, die sich gegenseitig unterstützen, Gelenke, die ineinander greifen und den Leib beweglich und funktionstüchtig halten: unser Glaube will sich auch in dieser Art und Weise bewähren. Letztlich geht es darum: jedem Menschen auch in diesem Hause den Raum zu gewähren, der ihm ein Wachsen gegen Christus hin ermöglicht. So gesehen kann die Altenpflege, kann der Dienst an kranken und behinderten Menschen praktischer Hinweis auf die Liebe Gottes zu uns Menschen werden.

Natürlich ist das eine große Anforderung an den alltäglichen Dienst. Natürlich braucht es dafür Menschen, die sich darauf ansprechen lassen. Aber warum sollten wir es gerade nicht sein, die wir uns in unterschiedlicher Weise und an unterschiedlichen Stellen hier engagieren? Und warum sollten wir nicht so die Chance nutzen, fachliche Professionalität in der Pflege z.B. mit christlicher Nächstenliebe zu verknüpfen? So können wir zu einem praktischen Beispiel für die Macht der Liebe werden, um

es traditionell zu sagen. Oder, modern ausgedrückt: professionelle Pflege in Verbindung mit christlicher Nächstenliebe kann zum Qualitätsmerkmal für kirchlich getragene Altenheime werden und so für die Zukunftsfähigkeit diakonischen Handelns einstehen. Wir haben diese Chance heute, aller Unbill zum Trotz, und im Vertrauen auf den, der uns in seinen Dienst stellt, können wir sie doch nutzen, oder es zumindest versuchen.

Der Dienst am Menschen, die Diakonie, erwächst in ihren vielfältigen Formen als praktische Antwort auf die Liebe Gottes zu uns. In der Hinwendung zum Nächsten können wir diese Liebe spüren. Und wir können darauf vertrauen, dass diese Liebe bleibt. Auf sie dürfen wir vertrauen, wenn uns Anfechtung und Glaubenszweifel zu übermannen drohen. Und sie steht uns bei in unserem Bemühen, die Arbeit so zu organisieren und zu gestalten, dass die Hausgemeinschaft sich in diesem Haus sicher und gut aufgehoben fühlen darf. Amen.